



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2021

---

## **Die schwierige Frage nach der Qualität von Umfragen**

Leemann, Lucas ; Wasserfallen, Fabio

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-205969>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Leemann, Lucas; Wasserfallen, Fabio. Die schwierige Frage nach der Qualität von Umfragen. In: NZZ, 25 August 2021, 19.

Nach der Abstimmung ist vor der nächsten Gesetzesrevision. Bereits wenige Stunden nach Schliessung der Urnen beginnt der Kampf um die Deutungshoheit eines Ergebnisses. Insbesondere beim Scheitern einer Vorlage. Die Frage nach den Gründen hat einen entscheidenden Einfluss auf die zukünftige Gesetzgebung. Lange Zeit erfolgten diese Interpretationen ausschliesslich im argumentativen Schlagabtausch zwischen Politikern. Seit einigen Jahren liegen jedoch bereits am Abstimmungssonntag erste Umfrageresultate vor. Diese sind von besonderem Interesse, wenn Vorlagen knapp abgelehnt werden. Letztmals war dies beim CO<sub>2</sub>-Gesetz der Fall. Es wurde diskutiert, ob die Jungen einen Anteil am Scheitern der Vorlage hatten; zwei Umfragen kamen zu unterschiedlichen Ergebnissen.

Die von uns durchgeführte Umfrage kam zu dem Schluss, dass die 18- bis 34-Jährigen das CO<sub>2</sub>-Gesetz abgelehnt haben. Die starke Mobilisierung der Landbevölkerung hat dazu geführt, dass der Stimmkörper der 18- bis 34-Jährigen bei dieser Abstimmung ländlich dominiert war. Anders ausgedrückt: Die Stimmbeteiligung der Jungen auf dem Land war überdurchschnittlich, die Jungen aus städtischen Gebieten waren untervertreten. Dieser Befund wurde von der Vox-Analyse nicht bestätigt. Entsprechend unklar bleibt, ob die Jungen die CO<sub>2</sub>-Vorlage nun abgelehnt haben.

Dass zwei Umfragen in einer Detailauswertung nicht deckungsgleich sind, kommt immer wieder vor, ist aber meist ohne politische Sprengkraft. Wenn es aber, wie in diesem Fall, politisch brisant ist, wird, je nach politischer Orientierung, die eine oder die andere Umfrage zitiert – und die Qualität der jeweils anderen angezweifelt. Dabei wird oft die Gewichtung der Umfragen kritisiert. Denn seit langem werden alle Datensätze gewichtet – unabhängig davon, wie die Daten erhoben werden. Eine Gewichtung der Daten wäre nicht nötig, wenn die Umfrageteilnehmenden zufällig aus der Stimmbevölkerung rekrutiert und alle gleichmässig teil-

# Die schwierige Frage nach der Qualität von Umfragen

*Politische Umfragen haben keinen Anspruch auf Wahrheit. Sind sie gut gemacht, bleiben sie aber das beste Instrument zur Analyse von Urnengängen. Gastkommentar von Lucas Leemann und Fabio Wasserfallen*

nehmen würden. In der Praxis existiert diese Form der «Zufallsstichprobe» aber schon lange nicht mehr – trotzdem halten einige Experten wie an einem Goldstandard daran fest.

Typischerweise werden Stichproben mit einem Gewichtungsfaktor der Bevölkerung angepasst, wobei die Analyse der gewichteten Stichprobe repräsentativ sein soll. Nehmen beispielsweise zu wenige junge Frauen teil, werden ihre Antworten stärker gewichtet. Die gegenwärtige Forschung, auf deren Grundlage sich unsere Umfragetätigkeit stützt, hat aber mehr zu bieten als diese einfache Form der Gewichtung.

In den letzten zwanzig Jahren hat sich die Forschung hin zu komplexen Modellierungen weiterentwickelt. Man baut Idealtypen auf (zum Beispiel eine 18- bis 34-jährige SP-Wählerin, welche im Kanton Bern in einer urbanen Gemeinde lebt und über einen Lehrabschluss verfügt). Die Stimmbevölkerung wird in über 20 000 solche Idealtypen eingeteilt, die Unterstützung für eine Vorlage wird für jeden Typ modelliert, und die Werte werden auf die gesamte Stimmbevölkerung hochgerechnet. Da sich dieser komplexere Ansatz der Modellierungen von einfachen Gewichtungen unterscheidet, ist es schwierig, die Qualität von Umfragen einzuschät-

zen. Das beste Qualitätsmerkmal einer Umfrage ist die Validierung an der Realität. Die letzten Umfragen, die vor dem Abstimmungssonntag publiziert werden, können mit dem tatsächlichen Abstimmungsergebnis verglichen werden. Dieser Validierung wurde auch die Modellierungen-Methodik in 68 Abstimmungen erfolgreich unterzogen, und sie schneidet mindestens so gut ab wie der traditionelle Ansatz.

Aber zurück zur Frage, ob die Jungen nun das CO<sub>2</sub>-Gesetz abgelehnt haben. Solche Detailauswertungen können nicht validiert, sondern nur indirekt plausibilisiert werden. Als einer der wenigen Kantone erfasst St. Gallen die Stimmbeteiligung nach Alter. Mit diesen Daten können wir die ungleiche Stadt-Land-Mobilisierung untersuchen. Während die Stimmbeteiligung der 18- bis 34-Jährigen bei der vorletzten Abstimmung in der Stadt St. Gallen höher war als im Restkanton, war es bei der Abstimmung über das CO<sub>2</sub>-Gesetz am 13. Juni genau umgekehrt. Der Stimmkörper der Jungen war also am 13. Juni sehr ländlich geprägt, was den Befund stützt, dass die Jungen das CO<sub>2</sub>-Gesetz abgelehnt haben.

Umfragen können keinen Wahrheitsanspruch geltend machen und politisch brisante Fragen oft nicht abschliessend klären. Trotzdem sind qualitativ hochstehende Umfragen das beste Mittel zum Verständnis von Abstimmungs- und Wahlergebnissen. Sie bieten eine Annäherung an die Realität und helfen zu verhindern, dass sich im politischen Schlagabtausch die lauteste Stimme durchsetzt. Daher sollten wir Umfragen ernst nehmen, genau hinschauen und sie differenziert einordnen.

---

Lucas Leemann ist Assistenzprofessor am Institut für Politikwissenschaften der Universität Zürich; Fabio Wasserfallen ist Professor und Direktor am Institut für Politikwissenschaft der Universität Bern; zusammen haben sie die Organisation LeeWas gegründet, die Abstimmungs- und Wahlumfragen durchführt.